

Dienst am Leben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **37 (1932-1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orgelkonzerte des Konzertorganisten Herrn Hans E. Th. Meyer, Zürich: Bei allen Konzerten 25 % Ermässigung auf allen Plätzen. Ausweiskarte vorweisen.

Kammerorchester Zürich. Bei sämtlichen Konzerten des Kammerorchesters 20 % Ermässigung auf die angegebenen Preise. Diese Ermässigung tritt schon am 10. November 1932 in Kraft, anlässlich des nächsten Konzertes. Mögen recht viele Mitglieder von diesem schönen Entgegenkommen Gebrauch machen.

Ausweiskarten und Reisebüchlein können stetsfort das Jahr durch bezogen werden bei der Geschäftsleiterin Frau C. Müller-Walt, Lehrerin, Au (St. Gallen).

Dienst am Leben.

Ich habe in dieser so trostlos scheinenden Zeit etwas so Herzerfreuliches erlebt, das ich den lieben Kolleginnen und Leserinnen der « Lehrerinnen-Zeitung » gerne erzählen möchte: Ich durfte einen Zug deutscher Ferienkinder aus der Schweiz nach Deutschland begleiten. Da rückten sie an aus dem Seeland, Emmental, Ob- und Nid- u. Oberaargau und dem Oberland, bepackt mit Kisten und Koffern, Schachteln und Körben, wo sie bei gütigen Menschen acht Wochen lang freie Unterkunft hatten geniessen dürfen. Wie dann der Zug heranbrauste, da liefen den guten Pflegeeltern die Abschiedstränen über die Wangen: « Da stoss Dir noch diesen Apfel in die Tasche und iss das Weggli auf der Reise. Darfst wieder kommen nächstes Jahr, behüt Dich Gott. » Und dann ein Winken, ein Grüssen, ein Augentrocknen, und fort geht's aus dem gastlichen Lande dem kaum entronnenen Elend wieder entgegen. In Burgdorf, Langenthal, Olten wieder dasselbe Bild. Rotbackige, frische Kinder werden rasch in den Wagen gestossen, und wie ich schnell eine der begleitenden Mütter frage: « War der Bub lieb und brav? », da kann sie's kaum herausbringen vor Schluchzen: « O ja, er war ein herziges Kind. Schicken Sie ihn wieder im Frühling. » Im Wagen aber da hob ein frohes Erzählen an: « Mir ging's gut, ich bekam immer nur Milch zu trinken. Da, dies Bauernbrot haben sie mir eingepackt. Ich habe acht Pfund zugenommen. » — « Ich zeh'n. » — « Ich sechzehn. Meine Mutter wird mich kaum wieder erkennen. Alle Kleider sind mir zu kurz und zu eng. » — « Sehen Sie, Fräulein, das ist der Päu'li, den musste ich immer gaumen. » Sie hält mir eine Photo vors Gesicht. « Diese Torte haben sie mir extra für mein Mutti gebacken. » — « Mit mir musste niemand mehr schriftdeutsch sprechen, ich habe alles verstanden. » — « Sehen Sie, was ich alles bekommen habe. Hier diesen Hut, diese neuen Schuhe und das Kleid, o ich hatte es gut. » — « Die Familie in M. wo ich war, die hatte schon das zehnte deutsche Ferienkind und nach mir kommt wieder eins. » — « Mit mir sind sie einmal auf den Gurnigel gefahren und ich hab dort die hohen Schneeberge gesehen. Dieses Edelweiss bringe ich meiner Lehrerin. » — « Und ich darf diese Klivia meiner Mutter bringen und dieses Bukett ist aus unserem Garten in R. Riechen Sie, Fräulein. » « Ich denke, bis Du in Schlesien ankommst, armes Meiteli, wird dein schöner Strauss nur noch Heu sein. » Dann fängt aber bald das Schmatzen an mit Birnen, Zwetschgen. Es wird Käse, Wurst und Zuckerzeug aus Schachteln und Netzen herausgezogen, hineingebissen und mir hingehalten. Bis Basel, bis Frankfurt wird in einem fort geschmaust, genau wie auf einem Land-Schulreisli. Was Kindermagen alles vertragen! Der Wunderbalsam, den

ich bei mir führe, wird nie verlangt. Es rückt nun gegen Mitternacht, aber keines denkt ans Schlafen, sie haben sich noch lange nicht alles erzählt.

Das Wiederseh'n mit den Eltern, dem ich in Hamburg beigewohnt, war rührend. Es wurde mir schwer, das Würgen in meiner Kehle zu meistern.

Behüt Euch Gott, liebe arme Kinder. Ihr kehrt zurück in Eure oft so sonnenarmen, dürftigen Wohnungen, zu schwarzer Kaffeebrühe und zu einem durchsichtigen Brotscheibchen. Möge die herrlich genossene Ferienzeit lange, lange in Euch nachwirken, Euch allen zum Segen!

Der « Schweizerbund », Schweizerfürsorge für deutsche Kinder, wirkt nun bereits zehn Jahre schon. Alle, die hier Hand anlegten, dachten sich diese Schweizerhilfe als vorübergehend. Mit jedem Jahre, das uns vom so unseligen Weltkriege entfernte, glaubte man an eine Besserung, eine Entlastung der Welt, ein Wiederaufblühen der wirtschaftlichen Verhältnisse. Aber Jahr um Jahr zog vorüber und damit auch diese Kindertransporte von Land zu Land und alle Hoffnungen auf bessere Zeiten blieben unerfüllt. Und nun im Jahre 1932 stehen wir erschüttert vor einem Abgrund grösster, immer noch wachsender Not und möchten weiterhin, trotz der zunehmenden Schwierigkeiten im eigenen Lande, über die Grenze hinweg die Hand zu der so nötigen Hilfe reichen. Was wir selber im Nachbarlande sehen, aus Zeitungen und Briefen lesen, es ist alles auf den einen Ton der unheimlich zunehmenden Not gestimmt. Kein Wunder, wenn daselbst ausser den Kriegsbeschädigten aller Art, dem grossteils gänzlich verarmten Bürgertum, über sechs Millionen erwerbsfähiger Menschen ohne Arbeit sind, zum Teil seit Monaten und Jahren. Ueber zwanzig Millionen, ein voller Drittel der deutschen Nation, müssen ihren kargen Lebensunterhalt aus Unterstützungen fristen.

Hört nur die Kinder aus Familien mit einer *wöchentlichen* Einnahme von 5 bis 18, ja bloss 4 Mark oder die nur einen Raum ohne Küche bewohnen, und das Aeussere dieser werdenden Generation und unschuldigen Opfer des Kriegswahnsinns wird ihre klaglosen Aussagen nicht Lügen strafen. Und die noch in Arbeit Stehenden, die mit Lohnkürzungen bis zu einem Drittel sich abfinden müssen. Das Steigen der Konkurse selbst ältester und angesehenster Firmen. Wie klein ist all so unendlicher Not gegenüber unsere bescheidene Schweizerhilfe! Ein Tröpfchen auf einen glühenden Stein. Doch ohne solche Hilfe der Schweiz wären noch viel mehr brave deutsche Eltern in dumpfe Trostlosigkeit und Verzweiflung versunken. Manch frohes Kinderlachen wäre nicht erschallt und da und dort läge manches Kindergrab mehr beisammen.

Helft weiter an diesem friedlichen Menschenwerk, dieser stillen Arbeit der Verständigung und Versöhnung und praktischen Nächstenliebe, von der so reicher Segen ausströmt. Viel mehr wie von all den zahllosen Konferenzen der Mächtigen dieser Welt, die die Hoffnungslosigkeit eher noch mehren.

Freiplätze und Anmeldungen zur Einreise von Ferienkindern aus allen Teilen Deutschlands (auch Verwandter) usw. nimmt jederzeit dankbarst entgegen der Schweizerbund (Zentralleitung in Basel, Wartenbergstrasse 11).

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Im *Frühjahr 1933* beginnt der VIII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehschwachen, taubstummen, schwer-